Preis 1 Mk.

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus.
Organ
der Baptistenvereinigung in Polen.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Nr. 10. 15. Juni 1920. 26. Jahrgang

Das kurze Leben.

Herr, lehre mich mein kurzes Leben nützen
Und immer Dir zur Ehre tätig sein;
Hilf mir, nie müßig an dem Markte sitzen,
Nur wenig Zeit mag mir beschieden sein.

Die Zeit ist kurz, bald wird die Sonne sinken
Und unbemerkt entflieht die schöne Zeit.
Den Grabstein seh' ich dort am Ziele winken
Und an der Bahre heißt es: Ewigkeit! —

Ich darf mein Pfund nicht mehr ins Schweißtuch wickeln,
Dazu hast Du, Gott, mir es nicht verlieh'n;
Noch darf ich es im Sündendienst zerstückeln,
Zu Deiner Ehre soll ich hier mich müh'n.

Des Lebens Sanduhr wird nie umgewendet
Und meine Zeit fängt nie von vorne an,
Hab' ich das letzte Blatt einmal beendet,
Dann wird das Buch auf ewig zugetan.

Dies, Heiland, lehr' mich weise stets erwägen,
Lehr' heil'gen Samen mich beständig streu'n,
Und muß zum letzten Schlummer ich mich legen
Mög' mich die Aussicht jenes Lebens freu'n!

(Worte einer Diakonisse.)

Göttliche Führung.

„Verlaß Dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß Dich nicht auf Deinen Verstand, sondern gedenke an Ihn in allen Deinen Wegen, so wird Er dich recht führen."
Spr. 3, 5. 6.

Es hat jemand gesagt: „Sage mir, auf was Du Dich verläßt, und ich will Dir sagen, wie es Dir gehen wird." Die letzten Worte beziehen sich wohl hauptsächlich auf den Zustand und das Ergehen nach dem Tode. Damit wird eine große Wahrheit ausgesprochen. Das diesseitige Leben ist grundlegend für das jenseitige, denn ein Nachholen des Versäumten, ein Gutmachen des Verdorbenen ist nach dem Tode ganz ausgeschlossen.

Der Herr hat es Sich vorgenommen, uns recht zu führen, d. h. uns so zu leiten, daß wir auf kein verfehltes Leben werden zurückblicken brauchen, aber daß kann Er nach obigem Schriftwort nur unter zwei Bedingungen, und zwar, wenn wir uns:

I. Verlassen auf den Herrn. Ein Führer muß das Vertrauen der ihm Folgenden in allen Stücken genießen, anders kann er sein Ziel mit ihnen nicht erreichen. Da gibt es viele, die

1. verlassen sich auf ihren Verstand und weil das für den Ausgang unseres Lebens sehr verhängnisvoll werden kann, darum wird uns geraten, solches nicht zu tun. Trotzdem aber geschieht es in vielen Fällen. Man kann es nicht begreifen, warum man sich ganz abhängig machen soll von der Führung eines anderen, während man doch auch Erfahrungen gemacht hat und Kenntnisse besitzt. Man will dem Herrn durch den eigenen Verstand, die eigene Kraft und Klugheit zuvorkommen und Ihm behilflich sein in der Ausführung seiner Gedanken und in

der Erreichung Seines Zieles. Der Verstand der Verständigsten kann täuschen, trügen, uns verlassen, darum verlaß diese morsche Stütze und

2. Verlaß dich auf den Herrn. Er ist ein zuverlässiger, wahrer und treuer Gott und Heiland. Jesus ist ein erfahrener und erprobter Führer. Auf Ihn kannst Du Dich verlassen und Dich Ihm mit Seele und Leib anvertrauen. Er kennt die verborgenen Klippen im Leben, Ihm sind die Gefahren bekannt, Er ist der Anfänger und Vollender des Glaubenslebens, verlaß Dich nur getrost auf Ihn, Er bringt Dich gewiß zum Ziele, auch durch die Nacht.

3. Verlaß Dich auf den Herrn von ganzem Herzen. Anders hat auch das Vertrauen zum Herrn keinen Zweck. Dem Herrn folgen, aber nicht von ganzem Herzen, sondern Seiner Führung mißtrauen und Seine Liebesabsichten in Zweifel ziehen, kann Gott nicht gefallen und Sich damit nicht einverstanden erklären. Halbiertes Werk ist dem Herrn ein Gräuel. Der Höchste fordert von uns eine rückhaltlose Übergabe, alsdann nur kann Er Sein Werk mit uns vollenden.—

II. Gedenke an den Herrn.

1. An Ihn gedenken. Ja, geschieht es denn nicht? Man sollte es kaum glauben, aber wenn man die Menschen bei ihrem Jagen und Rennen betrachtet, dann gewinnt man die Überzeugung, als ob viele gedankenlos handeln und wandeln. Würden die meisten auch nur einen Augenblick stehen bleiben und gedenken an den allgegenwärtigen Allmächtigen und allgütigen Gott, ihr Leben würde sich anders gestalten. Christus ist der Gegenstand der angenehmsten Beschäftigung. Unser Leben gewinnt an Inhalt und Wert durch eine Beschäftigung und durch die Gemeinschaft mit dem gnädigen und barmherzigen Gott in Christo Jesu. Wir werden getröstet und ermutigt, wenn wir gedenken: Er ist mit uns auch im finstern Tale Ps. 23, 4.; Er will uns nicht verlassen noch versäumen Ebr. 13, 5; Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende Matth. 28, 20.

2. Gedenke an den Herrn in allen Deinen Wegen. Das schließt jedes Zeitweilige und Zufällige an den Herrn Denken aus, sondern ein beständiges, anhaltendes, immerwährendes Gedenken an den Herrn ein. Es ist das keine lästige, sondern eine liebliche Beschäftigung. Auf jedem Schritt und Tritt, in allen Freudens- und Leidenszeiten, bei Tag und bei Nacht, die Überzeugung haben: Der Herr umgibt mich, ist doch ein seliges Bewußtsein. Sein Wille soll uns bestimmen und leiten, dagegen das eigene Wollen und Können ganz in den Hintergrund treten.

Wer bereit ist, auf diese zwei Bedingungen einzugehen, den will der Herr recht führen. Dann wird unser Leben ein wohlgeordnetes sein. Dann wird der Herr mit uns sein im Leben und Sterben, dann kommen wir ans Ziel.

„Der Herr vermag uns zu führen, denn —
Er ist allmächtig.
Der Herr versteht es, denn —
Er ist allweise.
Der Herr will es, denn —
Er ist liebreich.
Der Herr wird es tun, denn —
Er ist treu."

G.

Des Sonntagsschullehrers Ziel in seiner Arbeit.

Jede Arbeit hat einen gewissen Zweck und jeder Arbeiter verfolgt ein bestimmtes Ziel, das lehrt uns jedes Unternehmen, wo Menschen beschäftigt sind. Für eine ziel- und planlose Arbeit hat man weder Sinn noch Mittel. Auf dem Gebiete der Mission muß, wie nirgend anders, ein zielbewußtes Handeln wahrzunehmen sein. Hier handelt es sich um das Größte, was in der Welt geschieht, und zwar um Rettung unsterblicher Seelen.

Die Sonntagsschule bietet dazu die größte und beste Gelegenheit, denn: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft." Der Sonntagsschul-

lehrer aber muß wissen, was er soll, sonst wird er nicht erreichen, was ihm zu erreichen möglich ist.

Das Ziel eines Sonntagsschularbeiters muß sein:

1. Sammeln. Er soll Kinder sammeln zu einer Klasse, zu einer kleinen Familie, zu einem kleinen Reiche, davon er das Haupt ist. Der Lehrer darf nicht immer warten, bis ihm die Kinder erst vom Oberlehrer gegeben werden, auch nicht nur von den schon vorhandenen Kindern erwarten, daß sie ihm andere zuführen sollen, sondern der Lehrer soll an der Sammlung der Schüler persönlichen Anteil nehmen. Er wird um so größere Freude an der Arbeit haben, wenn er wird sagen können, die Kinder habe ich mir selber zusammengesucht und gesammelt. Der Lehrer kann den Kindern nicht sagen, wie sie bei der Sammlung von Mitschülern vorangehen sollen, wenn er es selbst nicht getan hat.

2. Festhalten. Nicht nur allein sammeln, sondern das Gesammelte festhalten, muß eines Sonntagsschularbeiters Ziel sein. Ist die Sammlung der Kinder schon schwer, so daß Fest- und Zusammenhalten derselben oft noch viel schwieriger. Es gibt wohl in jeder Sonntagsschule besondere Sommervögel, die zum Winter abziehen, oder Festgäste, die für gewöhnliche Sonntage nicht zu haben sind. Darauf muß der Lehrer sein Augenmerk richten, denn ein Auswanderer hat oft schon viele andere nach sich gezogen. Es darf dem Lehrer nicht gleichgültig erscheinen, wenn Schüler aus seiner Klasse ausbleiben, oder sogar fernbleiben. Es muß jedes einzelne Kind im Auge haben und jedem einzelnen nachgehen. Man darf nicht leicht und mit Gleichgültigkeit verlieren wollen, was man mit Mühe gewonnen hat. Schätze jede einzelne Seele hoch ein, die dir anvertraut ist, und suche sie wie Kleinodie alle festzuhalten. Auch laß es dir nicht gleichgültig sein, ob ein Kind deiner Klasse sich zu einem anderen Lehrer hingezogen fühlt, oder gerne bei dir bleiben möchte.

3. Lehren. Das Lehren soll und muß vor und nach der Bekehrung eines Menschen geschehen, Matth. 28, 19, 20. Es ist nicht genug, daß man den Kindern sagt, sie sollen sich bekehren; sie müssen auch unterrichtet werden, wie sie es bleiben können, damit die Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Die köstlichsten Ewigkeitswahrheiten sollen den Kindern vorgetragen, der Liebesratschluß Gottes zu unserer Seligkeit ihnen erklärt und mit den Geheimnissen Gottes bekannt gemacht werden. Es ist das Gnade, die der erhabene und große Gott einem Staubgeborenen zuteil werden läßt, indem er ihn als Botschafter an Christi Statt erwählt. Gottes Wort soll darum in die Herzen der Kinder gepflanzt werden. Ist die Frucht der Arbeit auch nicht immer gleich zu sehen, so wird sie doch nicht ausbleiben.

4. Vorleben. In vielen Sonntagsschulen wird den Kindern das Gesagte durch einen besonderen Anschauungsunterricht, d. h. durch ein Bild oder Wandtafel, erst recht eingeprägt. Das Kind will zu dem Gehörten auch etwas sehen, um auf diese Weise festzuhalten, was es bekommen hat. Der Lehrer ist für den Schüler ein lebendes und wandelndes Bild. Er muß die Lektionen den Schülern vorleben, falls die Schüler keinen Widerspruch in Leben und Wandel beim Lehrer wahrnehmen sollen. Mit anderen Worten: Wenn der Lehrer zu seinen Kindern von Glaube, Liebe, Hoffnung, Demut, Sanftmut, Keuschheit usw. redet, muß er selbst all diese Tugenden vor den Kindern ausloben. Das Leben kann das gepredigte Wort umstoßen, oder aber bekräftigen. Des Lehrers Ziel sei daher, nicht nur allein zu lehren, sondern auch vorleben.

5. Erziehen. Der Lehrer übernimmt für kurze Zeit am Sonntag an mehreren Kindern Elternpflicht. Daß die Aufgabe eine große ist, wird uns klar, wenn man bedenkt, daß er etwa zehn Kinder aus ebensoviel Häuser hat, die, trotz ihrer verschiedenartigsten Erziehung, die sie daheim genießen, trotz ihrer mannigfachsten Wünsche und Veranlagungen, bekehrt, unterrichtet und für das diesseitige wie für das jenseitige Leben erzogen werden sollen. Die Erziehung der Kinder kann nur dann eine erfolgreiche sein, wenn der Lehrer jedes einzelne Kind wird zu erkennen und zu verstehen suchen.

6. Gewinnen. Es handelt sich bei der Arbeit in der Sonntagsschule um himmlischen und ewigen Gewinn. Es sollen die Kinder in ihrer frühesten Jugend der Welt und ihren bösen Einflüssen entzogen und dem Himmelreich einverleibt werden. Sie sollen gewonnen werden für ein reines, tugendhaftes, ja göttliches Leben; gewonnen werden, um ein Segen in der Welt zu sein. Es wirbt auch ein andrer um sie, und zwar Satan, der Fürst der Finsternis. Dieser aber soll sie nicht haben; den Kindern gehört das Himmelreich, das ihnen Jesus erworben hat, sie sollen aber dafür gewonnen werden.

Wo der Sonntagsschularbeiter so zielbewußt in der Arbeit vorangehen wird, den Segen und Beistand des Höchsten erflehend, da wird die Arbeit nicht vergeblich sein in dem Herrn. G.

Deutsch-evangel. Heidenmission.

Daß sie noch nicht ganz vom Erdboden verschwunden, bezeugen Tatsachen nah und fern. In China, in Niederländisch Indien, in Südafrika und einzelnen Gebieten von Amerika stehen noch mehrere hunderte deutscher Missionare am Werk des Herrn.

Die Statistik vom 1. Oktober 1919 weist die erfreuliche Zahl von 463 deutsch-evang. Missionaren und 45 Schwestern als auf dem Missionsfelde tätig auf. Anderseits übersteigt die Zahl derer, die aus ihrer Arbeit vertrieben wurden, obige Angaben um mehrere Hunderte. Es werden die Zahlen angegeben: 627 Missionare und 36 Schwestern, nebst 201 Pfarrverwaltern. Im Schuldienst 48, in anderen Stellungen 45 Missionare. Summieren wir beide Zahlen, so wird die traurige Tatsache festgestellt, daß nur 508 Missionare tätig, dagegen 957 für die Heidenmission brachgelegt sind.

In fast ganz Mittelafrika und Englisch-Indien sind den deutschen Missionen die Hände gebunden worden. Der Friedensvertrag hat nach dieser Seite hin eine furchtbare Härte aufzuweisen, die aber, so glauben wir zuversichtlich, gehoben werden wird. Vorläufig kann nur Gebetsarbeit getan und ein Weg gesucht werden, damit das Werk draußen einen nicht zu großen Schaden erleide.

Auch unsere Kamerunmission liegt darnieder. Daß sie aber nicht liegen bleiben darf, ist aller Missionsfreunde Wunsch und Wille. So kommen Anfang dieses Jahres einige Missionsmänner in Basel zusammen, um über die Fortsetzung der Kamerunmission zu beraten. Es erschienen die Brüder: Rev. Dr. Brooks aus Amerika, der auch uns von der Verein-Konferenz aus bekannt ist, Pred. Blocher, Abgesandter der französischen Baptisten, Missionar Allégret als Vertreter der Pariser Mission, Direktor Dipper von der Baseler Mission, Pred. Weerts, Berlin und Direktor Mascher, Neuruppin. Die Hauptfrage lautete: „Wer soll nach Friedensschluß die Arbeit auf dem baptistischen Arbeitsfelde fortsetzen? — da die deutschen Baptisten durch den Friedensvertrag von der Arbeit ausgeschlossen sind, die französischen ihrer Zahl nach zu schwach sind und die amerikanischen noch keinen Entschluß gefaßt haben? Zum Schluß blieb in Aussicht: Die Bostoner Baptisten-Missionsgesellschaft werde wohl in Verbindung mit den französischen Baptisten die Arbeit in Kamerun fortsetzen.

Mit Freuden vernehmen wir nun, daß bereits am 2. April d. J. die Pariser Mission den ersten französischen Baptistenmissionar nach Kamerun abgesandt habe und am 1. Oktober d. J. soll mit Unterstützung amerikanischer Brüder in Paris eine Missions- und Evangelistenschule zur Ausbildung französischer Brüder für Kamerun gegründet werden.

Während nun auf diese Weise für Kamerun gesorgt wird, suchen unsere Brüder hin und her mit dem Wort zu dienen, Missionsinteresse zu wecken, zum Teil die Leitung von predigerlosen Gemeinden zu übernehmen und ihr Augenmerk sogar nach China zu lenken. Im Süden Chinas soll ein eigenes Arbeitsfeld in Angriff genommen werden und dies, sobald sich die Valutaschwierigkeiten heben. Wir freuen uns mit unseren lieben Kamerunmissionaren und wünschen ihnen ein offenes Herz nach oben und offene Türen im Weinberge des Herrn. E. Kupsch.

Aus dem Tagebuche eines Gefangenen

(3. Fortsetzung.)

Die erste Nacht in Zelle 16.

Ein mattes Licht erleuchtete unsere Gefängniszelle. Wir wünschten, es wäre ein Traum, aber es war Wirklichkeit — wir waren Gefangene. Wir halten in unserer neuen Wohnung Umschau. Es ist aber nichts zu sehen, da unsere Zelle weder Tisch, Bank, Stuhl, Bettstell, noch sonst irgendetwas aufzuweisen hat. An der Tür, von der Innenseite der Zelle, sind die Vorschriften, Pflichten

und Rechte für die Gefangenen angebracht. Sie zu studieren, haben wir in Mitternachtsstunde keinen Mut, da uns dadurch weder Trost noch Befreiung wird. Unsere Zelle hat ein Fenster, dicht unter der hohen Bodendecke, das mit starken Eisenstäben versehen ist. Wir reichen lange nicht hinan. In der Mitte unserer Zellentür ist eine kleine Öffnung, davor von außen ein Brettchen vorgeschoben wird und dadurch der Gefängniswärter ab und zu in die Zelle schaut und sich überzeugt, ob seine Untergebenen sich in alle Ordnungen fügen, oder aber irgendwelche Versuche machen, durch das obere Fensterchen zu entkommen. — So sind wir denn fest verwahrt und in völlige Sicherheit gebracht.

An den verschiedenen Signalen, die draußen abgegeben werden, merken wir, daß auch um das Gefängnis eine starke Wache aufgestellt ist. An den verschiedenen Tönen das Wächterpfeifchens erkennen wir, daß sieben Posten ihre Arbeit in dunkler Nacht verrichten.

Noch einmal schauen wir zu unserem Fensterchen hinauf, das uns den sternenbesäten Himmel zeigt und uns zugleich an unseren Ausweg nach oben erinnert. Das Bewußtsein wird in uns groß: „Der Dich behütet, schläft nicht." Ps. 121, 3. Die innere Stimme kann nicht unterdrückt und die Tränen nicht zurückgehalten werden. Die Augen gehen uns über, während wir zu unserem Gott emporschauen, dem wir uns an diesem Orte ganz besonders anempfehlen. Jeder von uns steht längere Zeit still und ruhig an der Wand. Was geht doch alles im Herzen vor. Wie hat sich doch die Lage in so kurzer Zeit geändert, wie ist doch alles so plötzlich anders geworden. Nichts läßt sich an unserer Lage ändern, wir müssen uns in die neuen Verhältnisse fügen. Wir legen uns auf den Fußboden nieder, unser Haupt auf unsern Arm legend, um durch einen Schlaf neue Kräfte für die neuen Tagesereignisse zu sammeln. In unserem Kummer und in unseren Sorgen schliefen wir ein. —

Der neue Morgen des 12. Juli.

Das Signal, das am Morgen um ½6 Uhr vom Gefängniswärter auf unserem Korridor gegeben wird, ist uns noch fremd, weckt uns aber aus dem Schlaf. Niemand von uns Dreien hat eine Erklärung dafür, trotzdem es uns klar ist, daß es etwas bedeuten müsse. Wir versuchen noch einmal einzuschlafen, da für uns die Nacht nur kurz war, aber vergeblich. Nach 15 Minuten wird das bereits gegebene Signal noch einmal wiederholt. Unmittelbar darauf erscheint der Gefängniswärter vor unserer Tür, schaut durch die kleine Öffnung hindurch und meldet uns, daß wir uns für die zu erscheinende Kontrolle bereithalten sollen. Wir folgen der Aufforderung. Um 6 Uhr wird das Signal zum dritten Male gegeben, worauf die Fußtritte mehrerer Personen an unser Ohr dringen. Unsere Zelle wird geöffnet und herein tritt ein Offizier mit 3 Soldaten. Eine Liste hält er in der Hand. Nachdem sich der Beamte überzeugt, daß von uns Dreien im Laufe der Nacht niemand verschwunden ist, verläßt er unsere Zelle, die wieder, wie vorhin, verschlossen wird. Alles das ist für uns noch fremd. Für uns ist noch jede Handlung ein großes Ereignis. Zu diesem Zwecke werden alle Zellen mit den ca. 500 Gefangenen besucht. Da wir eben alle drei noch keine Erfahrung auf diesem Gebiete gemacht haben und vollständig unerfahren in diesem Stücke sind, weiß auch keiner von uns, was der nächste Augenblick uns bringen wird und sind wir darum auf das Warten angewiesen.

Wie überrascht aber sind wir worden, als uns um ½7 Uhr Brot und Wasser hineingebracht wurde. Daran glaubte ich wirklich nicht, und nahm mir darum Gott schon in früherer Morgenstunde die Nahrungssorge ab. Tief beschämt, aber dankbar, schaute ich zu meinem himmlischen Vater empor. 2 Pfund Schwarzbrot für jeden und eine Kanne warmes Wasser wurde uns gereicht. Hätten wir es auch gerne anders gehabt, so gedachten wir doch des Elias, der seiner Zeit auch nicht mehr bekommen und wir wurden wiederum getröstet. Hier wurde uns auch die Verheißung des Herrn groß Jes. 33, 16: „Sein Brod wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß". (Fortsetzung folgt.)

Verschwiegenheit.

Ein Knecht Gottes wurde einst um ein gewisses Geheimnis gefragt, das ihm jemand anvertraut hatte; er entgegnete dem Vorwitzigen: „Kannst Du schweigen?" — „Ja!" — „Ich auch!" —

Segenstage in Lodz I.

Vom 20. bis zum 28. April weilten die lieben Br. Prediger Soltau-Hohenkirch und Sommer-Lessen-Neubrück in unserer Gemeinde und dienten hier, sowie auch in den Nachbargemeinden, mit dem Wort vom Kreuz. An den

Wochentagen hatten wir nachmittags Bibelstunden und abends Evangelisationsversammlungen, die gut besucht wurden, zumal die Fabriken des Streikes wegen nicht im Betrieb waren. Auch unsere Jugend wurde erfreut und aufgemuntert durch eine interessante, von Br. Soltau geleitete Jugendstunde, die unserer Jugend noch lange in Erinnerung bleiben dürfte. — Die lieben Brüder haben einheitlich, einer den andern ergänzend, gearbeitet und der Erfolg blieb nicht aus. Eine Anzahl Seelen bekannte, Frieden im Blute des Lammes gefunden zu haben. Gepriesen sei der treue Gott und unser hochgelobte Heiland, daß er durch seinen Geist und durch sein Wort Menschenherzen erleuchtet und zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht hat.

Der Herr segne seine Knechte und gebe ihnen Gnade, auch anderwärts den Samen des Wortes Gottes im Segen auszustreuen. R. J.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden.

Als die Kinder Israel durch die Wüste geführt wurden, wurde ihnen versprochen, sie zur Ruhe, d. i. zum ruhigen Besitze des Landes Kanaan einzuführen. Weil sie aber der Stimme Gottes nicht glaubten, nicht gehorchten, sondern, von bösen Lüsten betrogen, ihr Herz gegen Ihn verhärteten, schwur Gott in seinem heiligen Zorn: „Sie sollen zu meiner Ruhe nicht eingehen." Er ließ sie alle sterben in der Wüste und führte nur ihre Kinder und Nachkommen dahin. Nun sagt Paulus: Wir haben auch ein Land der Verheißung, auch ein Kanaan, es ist noch ein Land der Ruhe vorhanden: hier, das Reich Gottes inwendig in uns, und dort, der Himmel, das Reich Gottes in der ewigen Herrlichkeit. Da will und wird uns der Herr einführen. Paulus gibt uns dabei wohl zu bedenken, daß wir uns vor Verhärtung unseres Herzens hüten, daß wir nicht vom lebendigen Gott abfallen, uns nicht von der Sünde verführen lassen; daß wir in der Teilhaftigkeit Christi verharren, den Anfang seines Wesens, den er uns geschenkt hat, nicht verlieren; daß wir ja nicht untätig, lässig, verdrossen, träge, schläfrig und kalt werden; daß sich niemand durch Trübsale, Leiden, Kämpfe ermüden und abschrecken lasse, oder aus Trägheit nicht sich selbst gern in der Wüste aufhalte, weil er sich durch die Feinde nicht durchschlagen mag zu dieser wahren Ruhe, da er die Ruhe des Fleisches zu sehr liebt. Davor warnt er uns, daß unser keiner zurückweiche oder dahinten bleibe und den Eingang in die ewige Ruhe, ins himmlische Kanaan, versäume. Denn was hilft es uns, daß wir es wissen, daß es uns gepredigt wird, und einige etwa gar noch mehr von dem Reiche, Gottes, von der Zeit seines Anbruchs, von Ort und Umständen sagen und schreiben können? Das hilft uns nichts, wenn wir nicht gehorchen der Stimme des Herrn, nicht wachen, beten, auf daß nicht jemand falle in dasselbe Exempel der Juden, auf daß ihnen Gott nicht wieder schwöre in seinem Zorn: „Sie sollen nicht kommen in meine Ruhe." Man lese, betrachte das 3. und 4. Kapitel im Hebräerbriefe ja recht aufmerksam! J. Goßner

---

Wir brauchen ein Elim.

(Etwas Neues.)

Von Mara zogen die Kinder Israels auf ihrer beschwerlichen Wüstenreise nach Elim, einer lieblichen Oase mit zwölf frischen Wasserbrunnen und siebzig schattigen Palmenbäumen. Wie gern ruhten sich hier die müden Wüstenpilger einmal aus, wie dankbar wurde Elim von jung und alt begrüßt. Ja, Elim bot Ruhe und Erholung, Erquickung und Neubelebung. Durch den großen Weltkrieg mit seinen vielen traurigen Folgen ist die Erde noch mehr zum Jammertal geworden Wie sind der Ermatteten und Verzagten, der Gebeugten und Beladenen soviel! Wie liegt das Werk unseres Gottes an so manchem Ort darnieder! Wir brauchen als einzelne und als Gemeinden eine neue Kraftausrüstung. So mancher treuer Gottesknecht fleht: „Erwache, Nordwind; Südwind, komm', durchwehe meinen Garten, daß sein Balsam träufle!" Wie gut wäre für uns ein Elim, eine Stätte heiliger Gebete und herrlicher Gottesoffenbarungen, eine Stätte der Erquickung und Neubelebung. Je und je haben treue

Gotteskinder, heilige Brunnengräber (Ps. 84, 7) im Ausblick zum Herrn solche liebliche Oasen geschaffen. Ich denke da an Blankenburg und an die Sachsen mit ihrer Glaubenskonferenz in Sosa, an Neuruppin und an so manchen so gesegneten Bibelkursus hier und da. Das sind frisch sprudelnde Segensquellen für viele Gotteskinder geworden, für Gemeinden und Vereinigungen, ja für ganze Gemeinschaften und das ganze Werk unseres Gottes. Wer will den Segen ermessen, der von Blankenburg oder Neuruppin im Laufe der Jahre ausgegangen ist! Durch die neuen Grenzen sind wir fast alle von diesen Segensquellen abgeschlossen. Sollten und könnten wir nicht in Polen mit Gottes Hilfe etwas Ähnliches schaffen? Wir haben viele, mehr innerlich veranlagte Geschwister und viele Reichsgottesarbeiter, die jährlich gern nach einem solchen Elim pilgern würden. Solche Glaubens- und Vertiefungskonferenz, die etwa eine Woche dauern könnte, auf der geistgesalbte und begabte Brüder, auch aus anderen Ländern, das Wort Gottes auslegen und Missionsmänner unsere Herzen entflammen würden für den Reichsgedanken unseres Gottes, auf der den anwesenden Reichsgottesarbeitern für ihren schweren Dienst vielseitige Anregung und Förderung geboten würde, könnte für unsere ganze Gemeinschaft und darüber hinaus eine Segensquelle von unermeßlicher Bedeutung werden. Solch ein Elim brauchen wir. Wer will mit darum beten?

Timotheus.

Unsere Feinde.

Jeder Mensch hat seine Feinde, und wäre es der beste Mensch von der Welt. Allen recht machen ist eine Kunst, die niemand kann, und Neid, Habsucht und Rechthaberei sterben nicht aus auf der Erde. Es kommt nun darauf an, daß wir verstehen lernen, Freund und Feind zu unterscheiden. Es ist gar nicht so leicht, die Feinde erst recht sehen lernen. Da sind zuerst die offenbaren Feinde, die aus ihrem Haß kein Hehl machen und uns offen und ehrlich gegenübertreten. Das sind die ungefährlichsten; wir sehen sie und können uns vor ihnen in acht nehmen. Schlimmer sind die Feinde, die ihren Groll verborgen in ihrer Brust tragen, die uns still und heimlich nachgehen und uns auflauern, um im geeigneten Zeitpunkte aus dem Hinterhalt hervorzuspringen und den vernichtenden Schlag gegen uns zu führen. Noch schlimmer aber sind die falschen Schmeichler, die unser Vertrauen mit freundlichem Wort suchen und uns in Sorglosigkeit und Sicherheit wiegen. Dein schlimmster Feind bist du selber — dein leidenschaftliches, launisches Ich, mit dem du gleichsam zusammengewachsen bist, und das so oft mit dir macht, was es will. Diesen gefährlichsten Feind müssen wir suchen, mit Gottes Hilfe im Glauben, Gebet und Selbstzucht vor allem zu überwältigen; dann haben wir die Arme frei und werden mit den übrigen schon fertig werden."

---

* Die Grabesinschrift des D. Emil Frommel, von ihm selbst bestimmt, lautet:

„Ob auch die Welt in Trümmer geht,
Das Kreuz doch unerschüttert steht.
Ob auch die Seel' im Kampfe bricht,
O Jesu Christ, dich laß ich nicht!"

* Im Lazarett zu Langensalza lag nach der Schlacht am 27. Juni 1866 ein sterbender Soldat. Es sind Briefe für ihn aus der Heimat gekommen, die Diakonissin liest sie ihm vor, aber er hört sie nicht mehr. Da sagt ihm die Diakonissin noch einige Kernsprüche, und siehe, das Gotteswort dringt tiefer als das Mutterwort! Der Sterbende beginnt leise, doch deutlich: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen" usf, aus Jesaja 53. Da steht sein Atem still. Daneben liegt ein katholischer Soldat; alles hat er mitangesehen und mitangehört. Er bittet die Schwester um das Buch, in welchem die Worte stehen, und lernt Jesaja 53 auswendig. — Wie lautet die Verheißung? „Ich will ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben."

„O, möge jeder Hauch der Brust
Dir als ein Opfer steigen!
Mög' alles, was dem Geist bewußt,
Sich dir anbetend neigen!
Mög' in mir jeder Tropfen Blut
Dein Blut, du allerhöchstes Gut,
Mit tausend Zungen preisen!"

Vorsicht beim Annehmen von Geschenken. Der berühmte Prediger Flattich verweigerte einmal die Annahme von silbernen Schuhschnallen, weil zu diesen schöne Schuhe, dazu schöne Strümpfe und dazu wieder entsprechende Kleidung bis hinauf zum Hute gehörten. Aehnliche Vorsicht ist allen not.

Sonntags-Schule.

26. Wir sahen seine Herrlichkeit.

G. W.: „Das ist mein lieber Sohn den sollt ihr hören." Mark. 9, 7.

21. Juni, Montag: Mark. 8, 27—38. Lehrabschnitt.

22. Juni, Dienstag: Mark. 9, 1—8. Lehrabschnitt.

23. Juni, Mittwoch: Mark. 9, 14—29. „Hilf meinem Unglauben."

24. Juni, Donnerstag: 2. Petri 1, 12—21. „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen."

25. Juni, Freitag: Joh. 12, 20—33. „Vater, verkläre deinen Namen."

26. Juni, Sonnabend: Ebr. 1, 1—9. „Der Glanz seiner Herrlichkeit."

27. Juni, Sonntag: Joh. 17, 1—10. „Ich bin in ihnen verklärt."

27. Jesu Einzug in Jerusalem.

G. W.: „Die vorne vorgingen, und die hernach folgten, schrieen und sprachen: Hosianna, gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!" Mark. 11, 9.

28. Juni, Montag: Jes. 62: „Dein Heil kommt."

29. Juni, Dienstag: Mark. 11, 1—11. Lehrabschnitt.

30. Juni, Mittwoch: Matth. 21, 4—16 „Lob zugerichtet."

1. Juli, Donnerstag: Sach. 9, 9—17. „Siehe, dein König kommt."

2. Juli, Freitag: Luk. 19, 37—44. „Wenn du erkenntest."

3. Juli, Sonnabend: Ps. 24. „Wer ist derselbe König der Ehren?"

4. Juli, Sonntag: Offb. 19, 4—16. „Ein König aller Könige."

Welcher

baptistische Jünglings-, Jungmänner-, Jungfrauen- oder Jugendverein Kongreßpolens ladet unsere diesjährige Jugendvereinigungskonferenz, die am 1. November stattfinden sollte, zu sich ein? Und welcher von obigen Vereinen würde einen Jugendkursus (Vereinsleiter-, Fortbildungs- oder Bibelkursus) unserer Vereinigung aufnehmen? Möglichst schnelle Anträge und Anmeldungen bitte zu richten an den Vorsitzenden der Baptistischen Jugendvereinigung Kongreßpolens:

E. R. Wenske,
Tomaszewo, gm. Wąpielsk, poczt. Rypin.

Umfragen

an die Gemeinden der „Polnischen Vereinigung!"

Welche Gemeinde ist bereit, die diesjährige Vereinigungskonferenz aufzunehmen? Und welche Zeit ist dafür am passendsten? Gefl. Nachrichten erbeten an den zeitweiligen Vorsitzenden der Vereinigung, Prediger Otto Lenz, Lodz, Nawrotstraße Nr. 27.

Adreßveränderung: Prediger Otto Lenz, Lodz, Nawrotstraße Nr. 27.

Beiträge.

Durch Br. Sommer für den „Hausfreund" gesammelt von der Gemeinde Lessen-Neubrück:

Br. Rudolf Dreger 40 M, Br. Rob. Ledert 15 M, Br. Gustav Bakus 25 M, Br. Julius Kühn 10 M, Br. Gottlieb Fangrath 10 M, Br. Gustav Wendel 15 M, Br. Ludwig Bakus 10 M, Br. Gottlieb Kolm 20 M, Br. Gottlieb Höhn 20 M, Br. August Höhn, 10 M, Br. Eduard Fritz 20 M, Br. Gottlieb Deter 20 M, Br. Adolf Bittner 100 M, Br. Fritz Pohl 30 M, Br. August Reuz 50 M, Br. August Wendland 20 M, Br. Adolf Bachmann 20 M, Br. August Zielke 15 M, Br. Adolf Glesmann 10 M, Br. Robert Hirsekorn 10 M, Br. Rossol 30 M, Br. Adolf Bielert 20 M. Gemeinde Briesen durch Br. Eichhorst 100 M, Br. E. Mascher M 24.

Rob. Drews.

Verlag von V. Götze in Lodz. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. in Posen.